©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Dinge dort auch zu haben sind, blieb nicht ein Stück übrig, jeder nahm mit was er konnte, und hinterließ weitere Bestellungen.

Viele unserer deutschen Fischzüchter arbeiten noch nach herkömmlichen, oft genug veralteten Methoden. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Betriebe ist oft gering. Die moderne Technik und die Wissenschaft vermitteln uns neue Erkenntnisse über Aufzucht und Fütterung, über Haltung und Gesundheit unserer Fische. Jeder kann an diesem Fortschritt teilnehmen, der bereit ist, das bessere Neue als den Feind des guten Alten zu betrachten. Erfolg in seinem Betrieb zu haben, bedeutet nicht nur größeren Gewinn, sondern nicht zuletzt den Stolz, hinsichtlich der Produktionsmenge, der Qualität und der Ausnutzung der gegebenen Möglichkeiten, eine hervorragende Leistung vollbracht zu haben. Wir glauben, daß das Österreichische Bundesinstitut in Scharfling solche erstrebenswerten, hervorragenden Leistungen vollbringt. Aber sie kommen nicht von selbst zustande. Sie sind das Verdienst von Professor Einsele und seinen Mitarbeitern — den akademischen und den Facharbeitern.

FRANZ AMMERSDORFER:

Anekdotisches vom Aitel

Warum der Stausee bei Neufelden, den ich seit einigen Jahren befische und fischereilich beaufsichtige, einen Millionennachwuchs an Aiteln produziert, weiß ich nicht anzugeben. Die Tatsache besteht und sie allein beweist, daß es sich bei diesem technischen Gewässer doch nicht um eine Mißgeburt handeln kann. Offenbar haben die Aitel reichlich zu fressen, sonst gäbe es ja nicht so viele. Eines Tages habe ich nun — zum Thema Nahrungsaufnahme der Aitel — das Folgende, doch wohl selten Vorkommende beobachtet:

Das Ufer des Stausees ist ringsum mit großen, gelbblühenden Stauden bewachsen. Da hängt nun so eine Blüte, die aussieht wie eine Margerite, etwa 10 cm über dem Wasser und spiegelt sich. Da — ich habe es erst beim zweitenmal begriffen — taucht unter der Blüte ein großes Aitel bis zur Bauchflosse aus dem Wasser, zupft ein Blatt ab und fällt zurück. Die Blume nickt, beruhigt sich, und schwupps zupft das Aitel noch ein Blütenblatt — und noch eines. Und erst als die halbe Blüte abgefressen war, ist das Aitel weitergeaitelt. Seitdem habe ich öfters Blütenköpfe auf das Wasser geworfen und manchmal wurden sie in die Tiefe gezogen.

Wie gesagt: Ein interessantes Kind ist der Stausee — und mir besonders ans Herz gewachsen.

Fischsterben in der Schweiz im Laufe der letzten zehn Jahre

In den Heften 6 und 7 des Jahrganges 1962 der „Schweizerischen Fischereizeitung" bringt Dr. W. Geiger, Biologe bei der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, eine auch für uns sehr interessante Zusammenstellung der innerhalb der letzten zehn Jahre den Schweizer Fischereibehörden gemeldeten Fischsterben. Die Grundlage für diese Zusammenstellung bilden zwei Rundfragen bei den kantonalen Fischereibehörden, durch welche im Abstand von fünf Jahren zuerst die Zeit von 1952 bis 1956 und dann die von 1957 bis 1961 erfaßt wurde.

Es zeigte sich dabei, daß die meisten Fischsterben (626 innerhalb der genannten zehn Jahre) durch Jauche verursacht wurden. An zweiter Stelle stehen die Vergiftungen durch Abwässer aus Industrie- und Gewerbebetrieben (557 innerhalb des gleichen Zeitraumes), und an dritter Stelle (228 Fischsterben) jene durch Abwässer aus Gemeindekanalisationen. Bei den Kanalisationsabwässern handelt es sich meist um eine Mischung von häuslichen mit gewerblichen und industriellen Abwässern, so daß hier gewöhnlich keine klare Erfassung des Verursachers mög-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

lich ist. Erfahrungsgemäß rufen jedoch rein häusliche Abwässer Fischsterben nur unter besonderen Verhältnissen im Vorfluter (sehr geringe Wasserführung und hohe Wassertemperatur) hervor.

Siloabwässer wurden nur bei der zweiten Rundfrage gesondert als Ursache für Fischsterben erfaßt. Sie verursachten im Zeitraum dieser fünf Jahre immerhin 86 Fischsterben und stehen damit bereits an vierter Stelle. Den fünften Platz beanspruchen die Fischsterben durch Mineralöl, Benzin und Teer mit 163 Fällen innerhalb von 10 Jahren. Hier ist zu bedenken, daß nur wirklich schwere Fälle für den Fischbestand tödlich verlaufen, daß aber oft ein Abwandern der Fische oder eine Geschmacksbeeinträchtigung erfolgen wird.

Ebenfalls nur bei der zweiten Rundfrage gesondert erfaßt wurden Fischsterben aus Mangel an Sauerstoff bei großer Hitze und Trockenheit. Wenn hier auch keine unmittelbare Abwasserwirkung vorliegt, werden davon doch chronisch verunreinigte Gewässer weit leichter betroffen als reine. In den untersuchten fünf Jahren traten solche Fälle 61mal in Erscheinung. Weitere Ursachen für Fischsterben bildeten in den letzten zehn Jahren Schädlingsbekämpfungs- und Unkrautvertilgungsmittel (87 Fälle), Desinfektionsmittel (46 Fälle), das Ablassen verschlammter Stauhaltungen (28 Fälle), Zementwasser (17 Fälle), und schließlich in 20 Fällen verschiedene seltenere Anlässe, wie das Auswaschen von giftstoffhältigen Säcken oder Gefäßen, die Trockenlegung von Bächen und Weihern ohne Verständigung des Fischereiberechtigten, Unterwassersprengungen, und anderes mehr.

Im ganzen wurden auf diese Weise für die letzten zehn Jahre in der Schweiz 2449 Fischsterben erfaßt. Deutlich machte sich dabei eine ständige Zunahme bemerkbar. Folgende Zahlen gelten für die zehn Jahre von 1952 bis 1961: 151, 178, 148, 210, 185, 159, 162, 368, 333, 355. Es ist somit innerhalb dieses Zeitraumes etwa eine Verdoppelung eingetreten und man muß befürchten, daß damit noch nicht der Höhepunkt erreicht ist.

An der starken Zunahme der Fischsterben haben aber nicht alle Verursacher gleichen Anteil. Erheblich zahlreicher sind vor allem die Fischsterben durch Industrie- und Gewerbeabwässer, durch Öl, Benzin und Teer, durch Jauche und durch Siloabwässer geworden. Der Zusammenhang mit der ständig steigenden Industrialisierung und Motorisierung liegt klar auf der Hand. In der Landwirtschaft hingegen dürfte sich der zunehmende Arbeitskräftemangel dahingehend auswirken, daß oft nicht mit der genügenden Umsicht zu Werke gegangen wird.

Berücksichtigt muß bei der Betrachtung einer solchen Zusammenstellung noch werden, daß nicht alle Fischsterben den Fischereibehörden zur Kenntnis gebracht werden, so daß ihre Zahl in Wahrheit sicher noch erheblich größer war. Hinsichtlich des verursachten Schadens kann man annehmen, daß die bekanntgewordene Schadenssumme nicht weit unter dem tatsächlich angerichteten Schaden liegt, da eine Meldung meist nur bei mehr oder weniger unbedeutenden Fischsterben unterlassen wird. Während dieser Schaden im Jahre 1957 noch bei etwa 100.000 Schweizer Franken (= 600.000.— S) lag, beträgt er derzeit bereits etwa 200.000 Schweizer Franken (1,200.000.— S) pro Jahr.

Solche Zahlen müssen jeden Fischer zutiefst beunruhigen und sollten auch allen anderen am Wasser Interessierten — und das sind wir letzten Endes alle — eine Mahnung sein. Ausreichende Vorräte an reinem Wasser sind eine Grundbedingung jeder höheren Kultur und Zivilisation, und die Sorge darum geht somit weit über die fischereilichen Belange hinaus. Wenn die hier referierte Zusammenstellung auch in erster Linie für die Schweiz gilt, so müssen wir uns doch vor Augen halten, daß die Verhältnisse bei uns nicht viel anders liegen. Nicht erst, wenn einem das Wasser bzw. der Schmutz bis zum Halse steht, soll man etwas dagegen zu tun beginnen, sondern schon jetzt, wo es manchen weniger weit blickenden Menschen noch nicht erforderlich zu sein scheint. Dies gilt nicht nur für Industrieunternehmungen und Großstädte, sondern für jeden von uns, der unbedacht das nächstbeste Gewässer als denjenigen Ort betrachtet, an dem er seine Abfälle am bequemsten loswerden kann.

Dr. E. Bruschek

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Bruschek Erich

Artikel/Article: Fischsterben in der Schweiz im Laufe der letzten zehn Jahre 31-32